Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 98 (2021)
Heft: 1

Artikel: Eine Familie im Exil
Autor: Ziegerer, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032526

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Familie im Exil

P. Ludwig Ziegerer

Wie es das Evangelium des Matthäus darstellt, hat es die heilige Familie nicht leicht gehabt. Sie musste vor dem bösen Ansinnen des Herodes nach Ägypten fliehen, lebte also einige Zeit im Ausland, und als sie von dort zurückkam, musste sich Josef für seine Familie eine neue Existenz aufbauen. Wir werden an die Millionen Menschen erinnert, die heutzutage als Flüchtlinge leben, irgendwo unterwegs sind und im besten Fall provisorisch untergebracht sind, die aufs Innigste gehofft und gebetet haben, wieder zurückzukehren in ihre alte Heimat.

Mariasteiner Mönche im Exil

Von genau dieser Sehnsucht getragen war auch die Mariasteiner Klosterfamilie in ihrem hundertjährigen Exil. Die Mönche lebten ab 1874 an verschiedenen Orten zerstreut, in Altdorf, Delle (FR) Hallein und Bregenz (AT). Aber wo immer sie stationiert waren, verstanden sie sich als Mariasteiner Mönche. Wer neu in den Konvent eintrat, wusste, dass sein Heimatkloster Mariastein war, und wäre auf jeden Fall bereit gewesen, dorthin zu ziehen, wenn es die politischen Umstände erlaubt hätten und das Kloster wiederhergestellt worden wäre.
Bei der Profess versprach der junge Mönch am Schluss seines Gelübdes (das er vor dem Abt im Gallusstift in Bregenz ablegte): «Gültig sowohl für das Stammkloster Beinwil-Mariastein als für dessen Priorat in St. Gallus zu Bregenz, in der apostolischen Administratur Feldkirch» (1931, als Feldkirch noch nicht eine eigene Diözese war).

Gewünschte Rückkehr

Dieser Anhang an die Professformel zeigt, wie sich die Benediktiner ungebrochen bewusst waren, dass sie Mönche des Klosters Beinwil in Mariastein sind und bleiben bis sie – hoffentlich, so Gott will – irgendwann einmal wieder zurückkehren können.
Ab 1941, als sie Bregenz am 2. Januar verlassen mussten und sich asylrechtlich wieder in Mariastein niederlassen durften, wuchs der Wunsch, wieder ein richtiges Kloster an einem Ort – in Mariastein – zu sein. Es sollte aber noch ein langer Weg sein, den Abt Basilius Niederberger (Abt von 1937 bis 1971) von da an sehr umsichtig und politisch klug einleitete. Da die Kulturkampfzeit auch im Kanton Solothurn nicht mehr so hitzig geführt wurde und die Katholiken sich in der Zeit des Zweiten Weltkriegs als «richtige Eidgenossen» bewährten und politisch verlässliche Partner wurden und Vertreter der Katholisch-Konservativen Partei in Exekutivämter gewählt wurden, konnte man tatsächlich hoffen, dass das Unrecht, das dem Konvent mit der Aufhebung 1874 widerfahren war, auf der politischen Ebene allmählich wieder korrigiert werden könnte.

Hoffnung und ein Fürbittgebet

Diese Hoffnung jedenfalls schlug sich auch in einem Fürbittgebet für die Wiederherstellung des Klosters nieder. Leider ist nicht bekannt, wann genau dieses Gebet verfasst worden ist und bis in welchem Jahr es in der Non gebetet wurde. Sicher gehört es in die Zeit, als die Bemühungen für eine rechtliche Wiederherstellung konkret aufgenommen worden sind (also ab 1953). Die Bitten sind sehr vorsichtig formuliert. Es wird nicht direkt an Gott die Bitte ausgesprochen, dass man wieder rechtlich hergestellt werden möchte, sondern eher versteckt, wie eine Auswahl dieser Fürbitten zeigt: «Lasst uns beten, geliebte Brüder, dass wir

immer mehr zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft des Glaubens und der brüderlichen Liebe.»
«Lasst uns auch beten, dass unser Kloster ein leuchtendes Zeichen werde für die Barmherzigkeit Gottes zu uns Menschen.»
«Lasst uns auch beten, dass die Menschen die Kirche erkennen als Trägerin des vollen Heilsangebots Gottes an die Welt».
«Lasst uns auch beten, dass die Kirche auf der ganzen Welt von Unterdrückung und Verfolgung befreit werde».

Wiederherstellung des Klosters

In der Überschrift des Formulars ist die Intention klar erkennbar «für die Wiederherstellung des Klosters». Ob man die einzelnen Bitten nicht so direkt ausformuliert hat, weil die Non öffentlich in der Kirche gebetet wurde? Oder lag es an der damaligen Zeit, in der man die konkreten Anliegen eher in einer schönen theologischen Sprache verklausuliert hat? Jedenfalls dürfte klar sein, was gemeint ist mit «Dass wir mehr zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft». Der an verschiedenen Orten zerstreute Konvent (Altdorf, Bregenz, Exposituren) möge wieder zusammenkommen im Stammkloster, ist damit sicher gemeint.

Gegen Verfolgung und Unterdrückung

Dass das Kloster ein leuchtendes Zeichen werden möge für die Barmherzigkeit Gottes, bringt zum Ausdruck, dass im Fall der Wiederherstellung des Klosters Gott den Herzenswunsch der Mönche erhört hat und so von allen seine Barmherzigkeit erkannt werden kann. Am deutlichsten wird das Unrecht in der Bitte, «dass die Kirche auf der ganzen Welt von Verfolgung und Unterdrückung befreit werde». Genau das haben die Mariasteiner Mönche erfahren, als sie ihr Kloster verlassen mussten. Sie waren sich bewusst, dass sie längst nicht die Einzigen sind, denen ein solches Schicksal widerfahren ist. Und jetzt, wo ein Licht am Horizont für sie aufleuchtet, denken sie auch an jene, die noch weit und breit nichts erkennen von solch einem Hoffnungsschimmer. Unausgesprochen, aber sicher mit der Bitte im Herzen um Rückkehr in die geliebte Heimat, weilte die heilige Familie in Ägypten und genau so erfuhr es die Mariasteiner Klosterfamilie in ihrem hundertjährigen Exil.

Hoffen auf Gott

Gott lässt nicht zuschanden werden, die zu ihm rufen. Am Beispiel der heiligen Familie und unserer jüngeren Geschichte wird sichtbar, dass Gott die innigen Gebete erhört:

«(1) Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele …
(2) Mein Gott, auf dich vertraue ich. Lass mich nicht zuschanden werden, lass meine Feinde nicht triumphieren!
(3) Es wird ja niemand, der auf dich hofft, zuschanden; Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.
(20) Denn ich habe mich bei dir geborgen.
(21) Unschuld und Redlichkeit mögen mich schützen, denn ich hoffe auf dich.
(22) Gott, erlöse Israel aus all seinen Nöten!»
Aus Psalm 25